



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

„Ich möchte berühren, die Neugierde wecken und das Staunen fördern“ – ein Gespräch mit Bilderbuchautorin und Illustratorin Antje Damm

Vorbemerkung: Im Sommersemester 2021 war Antje Damm im Rahmen der Reihe „Illustrators in Residence“ auch an der Universität Bamberg zu Gast. Sie stellte dort anhand mehrerer Bilderbücher ihre Arbeit vor und ermöglichte sozusagen einen Blick in ihr Atelier. Begleitend dazu fand das ganze Semester über wöchentlich ein Seminar mit rund 60 Studierenden statt, die ausgewählte Bilderbücher Antje Damms in Bezug auf unterschiedliche Kontexte analysierten: Inter-Art-Beziehungen von Literatur, Bildender Kunst und Fotografie, Intermedialität und Intermaterialität, Einsatzmöglichkeiten in der Schule und Erwachsenenbildung, kulturwissenschaftliche Themen wie Ökologie/Naturethik, Tod, Freundschaft, Philosophieren (gerade auch mit Kindern), Konzepte von Kindheit und Alter etc. Alle Veranstaltungen mussten aufgrund der Corona-Pandemie online stattfinden, was aber den für beide Seiten spannenden und lebendigen Austausch nicht minderte. Dieser führte auch zu einem Interview, das Julia Weigelt und Magdalena Riehle, zwei Lehramtsstudentinnen an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, mit Antje Damm führten. Hier entspann sich erneut trotz des digitalen Rahmens rasch ein offenes Gespräch über Antje Damms ästhetische Konzepte, ihre spezifische Art des Arbeitens, ihre Hochachtung vor der Weisheit von Kindern, die Lust am Staunen und eine positive, kreative Art der Neugierde.

Liebe Frau Damm, wie sind Sie zum Schreiben und Illustrieren von Bilderbüchern gekommen?

Zum Malen bin ich schon als Kind gekommen. Malen war für mich immer selbstverständlich. Ich habe zum Beispiel Bilder gemalt, um traurige oder schöne Situationen zu verarbeiten. Außerdem hatten wir Zuhause immer viele Bilderbücher. Meine Mutter war Lehrerin und hat mich sehr gefördert – ich war in dieser Hinsicht also äußerst privilegiert. Später habe ich mich jedoch dazu entschieden, Architektur zu studieren, da mein Vater auch Architekt war. Konkret zum Bilderbuch-Machen bin ich durch meine Kinder gekommen. Durch das Pausieren in meinem Job habe



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

ich aus Langeweile gezeichnet und versucht, für meine eigenen Kinder kleine Bilderbücher zu gestalten. Es war schlussendlich ein Zufall, dass eine Frau aus einem Verlag diese Bücher gesehen und mich bestärkt hat, sie zu verschicken. Ich habe dann meine Bilderbücher an einige Verlage verschickt. Ein kleiner Schweizer Verlag hat schließlich die ersten Bücher veröffentlicht. Ich dachte damals, dass das immer so schnell geht, bis ein Vertrag abgeschlossen wird. Jetzt im Nachhinein weiß ich, dass ich großes Glück hatte, da so unkompliziert reingekommen zu sein. Später wollte ich unbedingt zum Moritz Verlag, weil ich den selbst sehr schätze. Recht schnell habe ich dann gemerkt, dass die Gestaltung von Kinderbüchern kein Nebenjob sein kann.

Sie haben gerade erwähnt, dass Sie zunächst Architektur studiert und auch in dem Beruf gearbeitet haben. Wie beeinflussen Ihr Studium und Ihre Berufserfahrung in der Architektur Ihre Arbeit als Schriftstellerin und Illustratorin?

Die Arbeit als Architektin hat auch viel mit dem Bilderbücher-Machen zu tun. Man stellt sich selbst eine Aufgabe und versucht diese dann möglichst gut umzusetzen, ein Konzept zu entwickeln und die Rahmenbedingungen wie eine Zielgruppe oder einen Ort, an dem man baut, mit einzubeziehen. Im Grunde ist es bei Bilderbüchern gar nicht so anders. Ganz direkt sieht man diesen Einfluss vor allem in meinen gebauten Büchern, bei welchen ich einfach Pappkulissen baue. Als Architektin habe ich im Studium und im Beruf immer Modelle gebaut und an diesen meine Arbeiten entworfen. Das ist etwas, was ich tatsächlich jetzt in meiner Arbeit auch mache. Ich baue oder gestalte meine Bücher nicht und dann sind sie fertig, sondern wenn mir etwas nicht gefällt, dann gestalte ich es wieder um. Das ist ein bisschen wie eine Prozessarbeit. Also man macht einfach etwas und wenn man sieht, das funktioniert nicht und da kommt nichts Gutes dabei heraus, dann macht man es nochmal anders.

Sie verfassen den Text und die Illustrationen für Ihre Bücher selbst. Wollten Sie von Anfang an den Text und die Bilder für Ihre Bücher selbst gestalten oder hatten Sie auch überlegt, einen Teil an eine andere Person abzugeben?



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

Das habe ich mir, ehrlich gesagt, nie überlegt, weil es für mich von Anfang an selbstverständlich war beides zu machen. Für mich hat das immer zusammengehört. Ich habe meine Arbeit ja nie „gelernt“. Man kann zwar Illustration studieren – da lernt man ein gewisses Handwerkszeug: Man lernt, was eine gute Illustration oder ein guter Text ist und wie sie ineinandergreifen, sowie eine Bandbreite an Möglichkeiten damit umzugehen. Ich habe allerdings wie ein Kind damit losgelegt. Natürlich macht man am Anfang viele Fehler. Ich merke, dass ich jetzt anders rangehe als vor zehn Jahren. Man entwickelt sich weiter – das wäre auch schlimm, wenn es nicht so wäre. Mir macht außerdem viel Spaß, die Gewichtung von Text und Bild auszuloten: Wenn ich zum Beispiel eine Situation in einem Bild zeige, kann ich sie durch den Text ergänzen, weiterdenken und Dinge hinzufügen, was auch umgekehrt funktioniert. Das ist eigentlich schön, wenn der Text etwas zeigt, was ich im Bild vielleicht gar nicht sehen kann, also zum Beispiel einen Geruch beschreiben. Solche Dinge lernt man mit der Zeit und deswegen ist es für mich auch so wichtig, beides zu machen. Ich habe einmal tatsächlich einen Text geschrieben, der illustriert wurde. Da es eine Auftragsarbeit war, kam es dazu, dass der Text nicht von mir illustriert wurde, sondern von einer anderen Illustratorin, die ich sehr schätze. Allerdings habe ich dabei bemerkt, dass das nicht einfach zu akzeptieren war, auch wenn die Illustrationen grandios waren – vielleicht sogar viel besser, als ich das selbst könnte. Aber ich hatte halt auch Bilder im Kopf.

Ihre Bilderbücher richten sich vor allem an Kinder. Haben Sie auch einmal darüber nachgedacht, Bücher für Jugendliche oder sogar für Erwachsene zu verfassen, oder wollten Sie schon immer Kinderbücher machen?

Das hat vermutlich viel damit zu tun, dass ich sehr vom Bild aus denke. Dadurch, dass es für Jugendliche und Erwachsene nicht sehr viele Bilderbücher gibt – was ich sehr bedauere, war das einfach der Not geschuldet. Durch die Lust, wirklich Bilder zu machen und zu zeichnen, landet man einfach beim Kinderbuch. Wobei ich das sehr kritikwürdig finde. Ich glaube, auch Jugendliche und Erwachsene müssen Bilder lesen lernen, sich diesen aussetzen und trauen, sich auf diese Reise zu begeben. Das kann genauso spannend sein wie einen guten Text zu lesen.



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

Was ist Ihnen bei Ihren Arbeiten besonders wichtig und gibt es ein bestimmtes Ziel, welches Sie mit Ihren Bilderbüchern verfolgen?

Nein, eigentlich nicht. Mein einziges Ziel ist es, die Kinder zu unterhalten. Ich möchte mit meinen Büchern berühren, die Neugierde wecken und das Staunen fördern. Ich möchte den Kindern jedoch nichts vorgeben oder beantworten. Meine Art und Weise ist das Fragenstellen, das Offenlassen von Antworten. Das finde ich sehr wichtig und das ist auch mein Anspruch an meine eigenen Bücher, viel Raum zu lassen und möglichst wenig vorwegzunehmen. Mein Ziel ist es nicht, zu erziehen oder eine bestimmte Message rüberzubringen.

Sie haben gerade erwähnt, dass Ihnen bei Ihren eigenen Werken besonders der offene Charakter Ihrer Bücher am Herzen liegt. Was macht für Sie ein gutes Kinderbuch aus?

Meiner Meinung nach muss ein Buch es schaffen, einen zu berühren. Man muss eine Verbindung zu dem Buch aufbauen, muss sich dafür interessieren, muss eine Neugierde darauf bekommen. Ich finde es außerdem immer schön, wenn ein Buch keine fertige Geschichte erzählt, die einen klaren Anfang und ein klares Ende hat, sondern wenn auch Raum vorhanden ist, eine Geschichte weiterzuerzählen – zum Beispiel bei einem offenen Ende. Das sind für mich die Bücher, die mich persönlich viel mehr interessieren als runde, fertige, perfekte Geschichten.

Sie geben in Ihrer Zeichnung (Abb. 1 in „Das bin ich.“) illustrativ Auskunft über Ihren Arbeitsalltag während der Corona-Pandemie. Wie sieht denn ansonsten Ihre Schreibroutine als Mutter von vier Kindern aus und wie organisieren Sie sich?

Als die Kinder kleiner waren, hatte ich immer die Vormittage und natürlich noch die Nächte. Ich habe jetzt keinen Arbeitstag, der morgens um 8 Uhr beginnt und nachmittags um 17 Uhr endet. Das ist alles ein bisschen chaotischer. Meine Kinder sagen häufiger, dass ich es so gut habe, weil ich nicht so viel arbeiten muss. Dabei findet meine Arbeit viel im Kopf statt: Während ich im Garten ein Loch buddle, überlege ich mir zum Beispiel, wie ich das Tier oder den Menschen umsetzen könnte, welches Bild ich brauche und wie das gehen soll. Diese Kopfarbeit findet



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

immer statt und sehr oft auch zu ungewöhnlichen Zeitpunkten. Ich habe daher keine richtige Arbeitsroutine. Natürlich versuche ich allerdings schon, meine Zeiten am Schreibtisch zu haben, zum Beispiel vormittags, wenn Ruhe im Haus ist und die Kinder in der Schule sind.

Wenn die Idee für ein neues Bilderbuch aufgekommen ist – wie Sie es beispielhaft in Ihrem Comic (Abb. 2 in „Das bin ich.“) veranschaulicht haben –, wie findet dann Ihre Materialsammlung dafür statt?

Sehr banal. Zum Beispiel bei meinem Buch *Der Besuch* hatte ich eine Idee von einem grauen Raum, in den jemand kommt, diesen verändert und nach und nach hell und farbenfroh macht. Das war die Ausgangsidee. Wer in diesem Raum wohnt und wer den Raum verändert, wusste ich allerdings noch nicht. Ohne das alles genau zu wissen, habe ich angefangen, diesen Raum zu bauen. Während des Bauens ist mir aufgefallen, dass ich einen sehr altmodischen Raum geschaffen habe, in welchem nur ein alter Mensch wohnen kann. So kam ich zu Elise. Ich erstelle keine Storyboards – die meisten Einfälle kommen mir spontan beim Bauen oder Zeichnen. Ich weiß nie am Anfang, wie ein Bilderbuch eigentlich aussieht. Viele meiner Kolleg:innen planen vorab jedes Bild genau. Ich bewundere sehr, dass sie sich schon im Vorhinein genau überlegen, wie das Bilderbuch aufgebaut ist. Das kann ich so gar nicht, ich fange einfach an und staune dann tatsächlich selbst manchmal, dass alles aufgeht.

Welche Themenbereiche liegen Ihnen besonders am Herzen? Gibt es Themenbereiche, die Sie beim Schreiben bevorzugen?

Wenn ich das jetzt selbst reflektiere, ist Freundschaft ein Thema, welches mich sehr interessiert. Außerdem interessiere ich mich für die Natur: Wie gehen wir damit um und was gibt uns die Natur? Manchmal sind das ganz banale, kleine Dinge.

Sie haben schon einige Themen Ihrer Bücher angesprochen. Eine Reihe Ihrer Werke beschäftigt sich mit dem Philosophieren mit Kindern. Auf jeder Seite der Bücher befindet sich immer eine philosophische Frage (z.B. Haben Pflanzen Gefühle? Ist 7 viel?), die mit Fotografien oder Illustrationen ergänzt werden. Wie



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

kamen Sie auf diese Thematik und warum hat das Philosophieren mit Kindern einen so großen Stellenwert bei Ihnen?

Ja, das stimmt, das ist wirklich etwas, was mir am Herzen liegt. Allerdings möchte ich das nicht nur bei diesen Frage-Büchern – ich nenne sie jetzt einfach so – erreichen, sondern mit jedem Buch. Dass ich zum Gespräch einlade und das Gefühl vermittele, dass man sich über die Thematik Gedanken machen kann. Zum Beispiel bei *Der Besuch* gibt es das Thema Angst und Einsamkeit und natürlich auch Freundschaft. Kann ein Kind mit einem alten Menschen befreundet sein? Funktioniert das? Ist das was, was man sich als Kind vorstellen kann, was man will, oder warum will man es vielleicht auch nicht? Dieses Buch zum Beispiel berührt viele Themen, über welche man durchaus philosophische Gespräche führen kann. Die Frage-Bücher haben sich einfach ergeben, da mich solche Fragen selbst interessiert haben. Wenn das nicht gewesen wäre, dann hätte ich wahrscheinlich nicht solche Bücher machen können. Ich glaube, man muss auf diese ganzen Grenz-Themen und -Dinge – bei welchen man jetzt nicht mehr sagen kann, all das ist schwarz oder weiß oder richtig oder falsch – Lust haben und auch Lust haben, sich damit gedanklich auseinanderzusetzen.

Sie arbeiten regelmäßig mit Kindern und machen Veranstaltungen, bei denen sie sich dem Philosophieren widmen.

Genau, ich gebe Workshops. Da geht es viel um das Bauen, aber auch immer sehr viel um das Reden. Wenn ich zum Beispiel mit *Frag mich!* in die Veranstaltung gehe, dann ist die Erwartung meistens, dass ich den Kindern viele Seiten zeige. Dabei zeige ich ihnen manchmal nur eine Seite aus dem Buch und das reicht. Mit dieser Seite beschäftigen wir uns dann während des Workshops. Die Kinder sind teilweise so klar und so schlau und, wie ich immer sage, schon weise. Das spricht man oft alten Leuten zu, weil man sagt, dass das etwas mit Erfahrung zu tun hat, aber das glaube ich nicht. Meiner Meinung nach hat ein Kind eine Weisheit, da es auch einen Schatz oder ein gewisses Spektrum von Erlebnissen hat und das ist als Grundlage schon ausreichend. Kinder sind nicht unbefleckt oder ahnungslos. Im Gegenteil, sie sind noch befreit von Ballast, den wir Erwachsene mitschleppen und



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

der uns gedanklich steuert. Das haben Kinder nicht und das ist eine große Chance. Es gab schon Veranstaltungen, bei denen nicht eher aufgehört wurde, bis wirklich jedes Kind etwas gesagt hatte. Die Lehrkraft hat hinterher zu mir gemeint, dass einzelne Kinder etwas erzählt haben, die ansonsten nie etwas sagen. Dann ist mein Ziel erreicht. Dann ist es für mich eine gute Veranstaltung. Auch wenn die Lehrkraft vielleicht der Meinung ist, dass ich gar nicht das Buch in seiner Fülle gezeigt habe.

Haben Sie eine Empfehlung für die Betrachtung von Bilderbüchern mit Kindern, die Sie selbst auch bei Ihren eigenen Veranstaltungen umsetzen?

Wenn ich Veranstaltungen mache, lese ich das Buch in der Regel nie vor, sondern erzähle es den Kindern eher. Ich stoppe immer wieder und lasse sie dann selbst erzählen oder die Bilder beschreiben. Im Anschluss daran frage ich die Kinder, was sie über die Situation denken, wie es den Protagonist:innen gehen könnte und wie sie sich in einer ähnlichen Situation fühlen würden. Auf den ersten Seiten eines Bilderbuchs – nicht nur bei meinen, sondern bei allen guten Bilderbüchern – gibt es schon viele Anknüpfungspunkte. Ich finde es fast schade, wenn man Bücher einfach nur vorliest. Sie bieten viele Anlässe und Möglichkeiten zur Weiterarbeit. Ich würde Erzieherinnen und Erziehern und Lehrkräften immer empfehlen, dass sie die Bücher „benutzen“ sollten. Das ist das Tolle bei diesem Medium: Bei einem Bilderbuch kann ich einfach zurückblättern, umdrehen, von hinten anfangen, Texte mal weglassen und einfach nur die Bilder anschauen und überlegen, was passiert. Wenn man so arbeitet, entstehen Fragen einfach ad hoc. Denn Kinder sind neugierig, staunen über Dinge und wollen diesen auch auf den Grund gehen. Wenn man ihnen also Raum gibt, dann lassen sie sich in der Regel darauf ein.

Vielleicht noch einmal kurz zu Ihrem Buch „Der Besuch“. Dafür bauten Sie ein Modell, welches als Haus für die Protagonistin Elise diente. Sie haben vorhin gemeint, das sei Stück für Stück entstanden. Hatten Sie demnach kein zweites Modell – sozusagen ein „Backup“-Modell?

Nein, das hatte ich tatsächlich nicht. Aber das ist eben auch meine Art zu arbeiten. Viele Autoren und Autorinnen bzw. Illustratorinnen und Illustratoren zeigen ihre



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

Projekte und Ideen schon vorab dem Verlag und klären das ab. Ich persönlich zeige meist nur Dinge, die im Grunde genommen für mich abgeschlossen sind, auch wenn sie teilweise noch nicht hundertprozentig fertig sind und man daran noch arbeiten kann. Bei *Der Besuch* habe ich das genauso gemacht. Das Besondere war vor allem dabei, dass man keine Seite nochmal anders hätte machen können. Das Modell war anfangs grau und ich habe es dann kontinuierlich angepinselt. Am Ende waren die Illustrationen abgeschlossen und hätten nicht mehr verändert werden können. Glücklicherweise war das für meinen Verlag in Ordnung. Am Text selbst konnte selbstverständlich noch geändert und gefeilt werden. Ich bin manchmal ein bisschen ausschweifender beim Text. Wenn man eine gute Lektorin oder Lektor hat, dann geht es wirklich darum, zu streichen, zu streichen, zu streichen. Den Text so konsistent zu machen, dass man eigentlich nur noch das sagt, was wirklich gesagt werden muss. Daran kann man mit mir noch gut arbeiten.

Sie haben also das Modell Schritt für Schritt angemalt und keinen Filter hinterher angewendet oder das Modell mit digitalen Tools bearbeitet (Antje Damm schüttelt den Kopf). Wie haben Sie dann diese Lichteffekte, zum Beispiel nachts, wenn die Papierflieger rumfliegen oder wenn die untergehende Sonne in die Wohnung fällt, geschaffen?

Unterschiedlich. Einmal mithilfe von Lampen. Zum Beispiel habe ich eine große Baustellenlampe, die sehr hell ist. Bei einem Bild habe ich jedoch das Modell nach draußen getragen und mithilfe des Sonnenlichts den Schatten des Fensterrahmens auf dem Boden erhalten. Das ging tatsächlich nur mit dem Sonnenlicht, das habe ich mit einer Lampe nicht hinbekommen. Teilweise bin ich sehr unzufrieden gewesen – das Abfotografieren war sehr schwierig für mich. Da gibt es noch Luft nach oben, ich bin keine gute Fotografin. Ich habe eine Vorstellung davon, wie es eigentlich werden soll, aber bekomme es nicht immer umgesetzt. Das hat mich manchmal sehr herausgefordert. Denn es sind viele Kleinigkeiten, die Arbeit machen: Das Licht muss zum Beispiel passen und generell arbeitet man viel mit Schärfe und Unschärfe.



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

In Ihrer Zeichnung (Abb. 3 in „Das bin ich.“) illustrieren Sie die Schwierigkeit, einen Anfang für Ihre Arbeiten zu finden. Wenn Sie einmal begonnen haben, ist es dann jemals so, dass Sie vollkommen zufrieden mit Ihren Werken sind, oder würden Sie gerne immer noch an einigen Stellen weiterarbeiten?

Das ist immer schwierig. Vom Verlag bekommt man gesagt, wann man die Sachen abgeben muss. Wir hatten jetzt bei den Bildern von meinem neusten Buch ein Riesenproblem. Die Bilder waren zu dunkel angelegt. Als der Probedruck zurückkam, war das Ergebnis sehr schlimm. Auf dem Bildschirm sahen die Bilder toll aus, waren farbenfroh und hatten eine Tiefe und Lebendigkeit, aber beim Druck ging das alles verloren. Fast die Hälfte der Bilder musste ich neu machen – also nicht mehr neu fotografieren, aber nochmals bearbeiten, zum Beispiel heller machen. Das ist ärgerlich, wenn man nie weiß, wie es im Endeffekt aussieht.

Liebe Frau Damm, wollen Sie uns zum Abschluss noch verraten, wer oder was bei Ihnen Farbe ins Leben bringt? So wie bei „Der Besuch“ der kleine Emil in Elises Leben.

Ganz einfach gesagt: meine Kinder. Aber wo ich jetzt gemerkt habe, dass Farbe fehlt, ist unsere Katze. Das ist eine sehr persönliche Geschichte: Vor zwei oder drei Wochen ist unsere Katze, die wir 16 Jahre lang hatten, nachts vor dem Haus überfahren worden. Ich muss sagen, dieses Tier war wie ein Familienmitglied und hat mich oft getröstet und mir Kraft gegeben. Ich glaube, ich habe viel mehr genommen, als ich ihr gegeben habe. Und diese Farbe fehlt im Moment bei uns im Haus.

Das ist ein sehr trauriger Abschluss. Gibt es noch etwas, das Sie äußern möchten?

Das wird man oft am Ende eines Gespräches gefragt und dann sage ich eigentlich immer dasselbe: Viele denken immer, dass es ein schöner Beruf ist, bei dem man etwas für und mit Kindern macht. Allerdings sehen die Leute nie – und das muss auch einmal gesagt werden –, dass Kinderbücher viele Erwachsene überstehen müssen, bis sie wirklich bei einem Kind ankommen. Sie gehen Umwege, über Verlage, Lektor:innen, Hersteller:innen, Vertreter:innen und die Erwachsenen, also Eltern, Großeltern oder andere, die dann die Bücher kaufen. Oft begegnet man außerdem



ILLUSTRATORS IN RESIDENCE

Interview mit Antje Damm,
geführt von Julia Weigelt und Magdalena Riehle, 2023

dem Vorurteil, dass die Leute den Beruf als „wunderschönes Hobby“ sehen. Bücher für Kinder zu machen wird oft ein bisschen abgestuft, nicht so ernst genommen. Das sieht man direkt an der Bezahlung und erlebt es eben auch oft an den Kommentaren. Aber das stört mich nicht. Ich behaupte immer, dass ich trotzdem den schönsten Job der Welt habe.

Vielen Dank für das nette Gespräch, Ihre Zeit und Ihre Offenheit!

Erstmals publiziert in: Illustrators in Residence: Antje Damm. Tobias Krejtschi. Hg. von Tobias Kurwinkel, Ina Brendel-Kepser und Andrea Bartl. Würzburg: Königshausen & Neumann 2022 (= Illustrators in Residence. Hg. von Tobias Kurwinkel, Ina Brendel-Kepser und Andrea Bartl. Bd. 1). S. 97-104.